

# Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.  
Abonnement-Preis: Vierteljährlich 2.70 Mark, halbjährlich 5.40 Mark, jährlich 10.80 Mark. Die Preise höherer Semestralen (Stückzahl) sind dementsprechend zu erhöhen. Der Preis für den Abnehmer, der die Zeitung durch die Post bestellt, ist um 0.30 Mark höher. Die Zeitung wird durch die Post in alle Teile des Reiches versandt. Die Zustellung erfolgt durch die Postanstalten. Die Zeitung wird durch die Post in alle Teile des Reiches versandt. Die Zustellung erfolgt durch die Postanstalten.

Anzeigen-Preis: Die Kleinzeilen sind 20 bis 25 Fig., auf der ersten Seite mit 75 Fig. berechnet.  
Anzeigen werden an den Erscheinungstagen bis spätestens vormittags 10 Uhr in die Geschäftsstelle eingegeben.  
Jeder Anspruch auf Nachdruck erlischt, wenn der Anzeigens-Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder wenn der Auftraggeber in Konkurs geht.

Verlags-Anschluß Amt Hermsdorf b. Dr. Nr. 31. Postcheck-Konto Leipzig Nr. 29148. Schriftleitung, Druck u. Verlag Hermann Rühle, Groß-Okrilla. Nummer 26 Freitag, den 5. März 1920 19. Jahrgang.

### Neuestes vom Tage.

Unter der Ueberschrift: Bevorstehender Rücktritt veröffentlicht Gothein in der „Neuen Freien Presse“ einen Aufsatz, in dem er Erzberger einen politischen Umwandlungskünstler nennt, der sich vom schärfsten Anzeiger zum Pazifisten, vom Partikularisten zum Unionisten und vom Gegner direkter Steuern zu ihrem schroffsten Vertreter verwandelt habe. Die Anrede zur Friedensschlichtung sei von der Fortschrittlichen Volkspartei ausgegangen, diese sei aber durch die sensationell aufgemachte Rede Erzbergers ebenso überrascht gewesen wie die Regierung. Dadurch, daß der Kanzler in dem Augenblick geblieben wäre, in dem dieser zum ersten Male eine Mehrheit seine Politik hatte, sei der neuen Regierung von vornherein das Vertrauen entzogen worden, um so mehr, als der Kanzlerkurz im Einvernehmen mit der Obersten Heeresleitung unternommen worden sei, sodas das Ganze im Aussehen als ein Sieg der Obersten Heeresleitung erscheinen würde. Der Mann, dessen Unzuverlässigkeit das verhandelte Erzberger. Das öffentliche Gewissen verdrängt diesen Mann nicht länger.

Auf Grund der Uebersichten, die von den Bergwerken zur Hebung der Kohlenförderung vorgelegt sind und welche mit einem hundertprozentigen Aufschlag zum üblichen Preis einschlägig werden, mußte sich der Reichskohlenverband mit den Vorschlägen der Syndikate, die auf Preisrückstellungen abgesehen, beschließen. Er beschloß, unter Zustimmung des Reichsbergwerksamtsministeriums für die Bezirke des Rheinisch-Westfälischen Kohlenbezirks, des niedersächsischen Steinkohlenbezirks und des Steinkohlenbezirks für den Freistaat Sachsen eine Preisrückstellung von 15 Mark die Tonne auszusprechen. Für die dem bayerischen Kohlenbezirk zugehörigen Braunkohlenruben wurde eine Preisrückstellung von 80,65 Mark für die Tonne Brutto und von 36,40 Mark für die Tonne Kohle einschlägig Kohlen- und Unschlacken beschlossen. Wenn das so weiter geht, werden die Kohlenpreise um 20 bis 30 Prozent sinken, was für die Bergwerke oder überflügeln.

### Deutsches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 4. März 1920.  
— Zu Ehren ihrer langjährigen, treubewährten und von allen hochgeschätzten Vorsitzenden, der so schnell und unerwartet aus dem Leben geschiedenen Frau Ida von Künzberg hatten sich die Mitglieder des Frauenvereins in ihrer am 24. Februar einberufenen und sehr zahlreich besuchten Versammlung zu einer Gedächtnisfeier zusammengesunden, zu welcher auch die Angehörigen der Verstorbenen eingeladen worden waren. Herr Pfarrer Gräß gedachte in einer Ansprache in ehrender Weise der Heimgegangenen und hob die Verdienste hervor, die sie um den Frauenverein gehabt hat. Trotz ihres hohen Alters hat sie in unermüdeter Weise den Verein zu leiten gewußt. In jeder Zeit hatte sie ein warmes Herz und eine offene Hand für die Armen und Bedürftigen. In Liebe und Dankbarkeit wird man ihrer immer gern gedenken. Herr Fabrikbesitzer Schöffel hat in hochherziger Weise dem Frauenverein zum Gedächtnis an die Verstorbenen 500 Mark überwiesen.

— Fleischversteigerung im Bezirke der Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt einschließlich der Stadt Kadoburg. Für die Woche vom 1. bis 7. März 1920 erhalten auf die Reichfleischmarken „D“ Personen über 6 Jahre auf die Reichfleischmarken 1 bis 100 Gramm Rindfleisch bezw. Wurst und 50 Gramm Pötelfleisch, Personen bis zu 6 Jahren auf die Reichfleischmarken 1 bis 50 gr Rindfleisch bezw. Wurst und 25 gr Pötelfleisch. Der Preis beträgt für das Pfund Rindfleisch 3.40 Mark, Wurst 3.50 Mark, Pötelfleisch 6 Mark.

— Lauska. In einer der letzten Nächte wurde einem hiesigen Gutsbesitzer 15 Hühner gestohlen. Am Montag in den ersten Morgenstunden wurde ein Einbruch in das Stationsgebäude unternommen. Da die Kasse dem Aufbruchversuchen widerstand, mußten sich die Täter mit geringfügiger Beute zufrieden geben.

— Auf Weigsdorfer Flur wurde eine Frau erhängt aufgefunden. Wie aus einem zurückgelassenen Briefe hervorging handelt es sich um eine Frau aus dem Rahnitzer Aimenhaus.

— Kadoburg. Am Sonntag vormittag wurde auf hiesiger Rittergutsflur im Ufergraben der Räder oberhalb

der Herrenmühle ein bereits in Verwesung übergegangener weiblicher Leichnam aufgefunden und auf Veranlassung des Gutsvorstandes nach der Reichenhalle überführt. In der Toten wird die aus Dresden stammende, seit Anfang Januar vermisste Wirtschafterin des Wirtschaftsbefizers Boden in Großbittmannsdorf vermutet.

Königsbrück. Die Reichsmilitärverwaltung kaufte bekanntlich vor Jahren namentlich in der Nähe der Artilleriegeschießplätze größere früher landwirtschaftlich ausgenutzte Flächen und ganze Dörfer an, die aus Gründen der Sicherheit veröden mußten. Bis jetzt ist noch nichts geschehen, diese landwirtschaftlichen Bezirke in ihren ursprünglichen Zustand wieder zurückzuführen. Im Hinblick auf Königsbrück gilt daselbe. Das erworbene Gelände umspannt die Orte Otterschlag, Fiezig und Otterschlag 34 Wohnhäuser, ohne die Wirtschaftsgebäude, Forsthäuser und Mühlen. Die meisten Gebäude würden ohne größere Kosten und ohne Mühe wieder zu Wohnungen herzurichten sein. Kechnlich liegen die Dinge bei Reithain. Nun beabsichtigt aber das Reichswohnungsministerium die zum Teil noch gut erhaltenen Wohnhäuser abbrechen zu lassen und das Altmaterial zu verkaufen, wie es bereits auf dem Königsbrücker Schießplatz begonnen worden ist. Ist das angesichts der großen Wohnungsnot unbedingt erforderlich? Könnten die Orte nicht gleich wieder Ansiedlungswedden gegebenenfalls für Kriegsbeschädigte die sich der Landwirtschaft widmen wollen, nutzbar gemacht werden? Den maßgebenden Behörden erwacht hier die Pflicht, das Reichswohnungsministerium darauf hinzuweisen, daß die Frage der herrschenden Wohnungsnot unbedingt allen anderen Erwägungen jeder Art voranzustellen sei.

Dresden. Ein tödlicher Unfall ereignete sich am Mittwoch nachmittag in einer Eisenwarenhandlung in der Körnerstraße. In der zweiten Nachmittagsstunde brach der mit Reparaturarbeiten beschäftigte 18 Jahre alte Zimmerarbeiter Kurt Burkmann aus Kloßsche durch ein Glasdach und stürzte 7 Meter tief in einem Lagerraum herab. Der junge Mann erlitt bei dem Sturz einen schweren Schädelbruch, sodas der Tod auf der Stelle eintrat.

### Weise den Heimatslosen.

Roman von Robert Heymann. (Nachdruck verboten.)

Dr. Kowaldt empfing sie selbst an der hohen, eisernen Türe, die den weitläufigen Park abschloß, führte ihre Schritte an seine Lippen und geleitete sie durch den Garten. „Wie sind Sie nicht früher zu mir gekommen?“ fragte er, während er betrachtete, während ihn ein jäher Schmerz durchschlug. Da wurde zum erstenmal wieder die Vergangenheit da. Da zogen gedankenschnel die wechselvollen Bilder der Vergangenheit vor ihm auf, wie das Dämon, in ihrem Herzen sah der Tod.

Sie hatte den Frieden nach jener Katastrophe nicht mehr finden können und war langsam hingewickelt. Von dem Augenblicke an, da sie nicht mehr über das glanzvolle Leben und das prächtige Paar. So ging sie an seine Schwärze, an Stelle Frau Hedwigs trat seiner Kunst gelang es, den Fortschritt des Lebens aufzuhalten. Sie wurde wieder kräftiger; ja, ihre Augen leuchteten und es schien, als hätte sie völlig gewonnen.

Dr. Kowaldt sah ihr gern gegenüber in dem Balmen, wo sie am liebsten weilte. Da kamen sie denn auch des öfteren auf ihr gegenseitiges Schicksal zu sprechen. Warum haben Sie sich nun so ganz von allem losgerissen, fragte Maria Scholl. „Ich kenne jetzt Ihre ganze Vergangenheit. Und ich meine, Sie tun unrecht — gegen mich.“

„Ich schüttelte den Kopf. Ich darf nicht anders, Fräulein Maria. Ich darf nicht gegen Ihren Willen noch einmal in den Lebenskreis der Hedwigs treten — da müßte mich schon jemand zwingen.“

„... es müßte das Schicksal mir einen Wink geben, mein und Hedwigs Leben reiße ich für das Glück.“ Maria Scholl's Augen wurden groß ihr Blick ging weit. „Ich bin sicher, das Schicksal wird Ihnen diesen Wink geben.“

„... es müßte kaum merklich: „Man sagt ja, das Schicksal ist ein unerschütterliche Logik.“

„Sagen wir nicht das Schicksal, sondern die Vorsehung“ entgegnete sie. „Es ist ja nicht leicht, den Ratsschlus Gottes in allen Dingen zu erkennen“, fuhr sie nach einer Pause nachdenklich fort. „Sagen Sie, Herr Doktor, manchmal haberte ich mit meinem Schicksal und dem Leben? Aber habe ich nicht doch auch meinen Platz ausgefüllt, Kurt Dennemwig hat ja darüber. Aber Theo von Falk, glaube ich, wäre verdorben, wäre ich damals nicht gewesen.“

„Das wäre er. Ihm gereichte Ihr Schicksal zum Segen. Ohne Sie wäre er auf fremder Erde heimlos geblieben.“

Der Arzt sah eine Weile zum Fenster hinaus. Es war sehr still. Endlich fuhr er in leiserem Ton fort: „Es ist etwas Köstliches und Heiliges um das Leben einer Frau. Selbst da, wo sie nicht Liebe spendet, waltet ihr Segen über denen, die sich in ihren Schutz begeben.“

„So ist auch über Ihnen Frau Hedwigs Segen, Herr Dr. Kowaldt. Doch ich glaube, noch viel mehr: ihre Liebe.“

Er stand schnell auf und ging. Dr. Kowaldts Schicksal beschäftigte seitdem Maria Scholl unausgesetzt. Sie meinte, sie hätte so gar nichts mehr im Leben zu tun und zu suchen. Da suchte sie nach einer neuen, heiligen Pflicht. Die schenkte ihr darin zu liegen, die Einsamkeit dieses Mannes zu beenden, der sich ruhig und glücklich darin verzeigte. Da fuhr sie denn endlich einen längst gehegten Entschluß aus und schrieb an Frau Hedwig Glanzer in F.

Sie schrieb ihr einen langen Brief. Frau Hedwig antwortete sogleich.

Sie lebte jetzt Jahr und Tag in Einsamkeit und Stille in F., ohne eine andere verschwiegene Freundin als die, welche ihre Vertraute geworden war in diesen Jahren des Grams: die Glocke der Kirche.

Und der Glocke las Frau Hedwig Maria Scholls Brief in Jauchzen und unter Tränen vor. Sie verzeigte sich in Sehnsucht um Fritz Kowaldt Tag um Tag, Monat um Monat; aber sie hatte nichts mehr von ihm erfahren, als das, was gute Freunde ihr berichteten.

Sie schrieb an Maria Scholl, wie sehr sie ihr danke daß sie nun wieder Sonnenschein in ihr dunkles Leben gebracht, daß sie ihn immer noch liebte, so, wie am ersten Tag, daß sie ihre Jugend, ihr ganzes Leben unter seine Füße breiten möchte, daß er darüber hinwegschreite so sehr liebte sie ihn.

„Aber was kann ich tun? Kann ich in das Räderwerk des Schicksals eingreifen? Kann ich hingehen und ihm sagen; hier nimm mich... ich bin dein und will es in alle Ewigkeit bleiben? Müßte nicht er selbst kommen und mir das sagen? Oder müßte nicht das Schicksal uns nachdem es uns so sehr geprüft den rechten Ausweg zeigen?“

Maria Scholl hörte gewiß darauf. Sie spielte so gern Schach, aber der Tod beendete ihre Pläne. Trotz aller Kunst die Dr. Kowaldt aufwandte, machte sich das schleichende Uebel, das sich zu dem Nervenleiden gesellte, mit jedem Tag mehr bemerkbar und zehrte ihre körperlichen Kräfte schnell auf. Das eine war nur eine Folge des anderen und nach kurzem Fieber schloß sie eines Tages die Augen für immer.

Kowaldt sagte zu seinen Assistenten: „Medizinisch ausgedrückt ist die Todesursache Tuberkulose, hervorgerufen durch eine schwere, dauernde Nervenerrüttung. Auf ihren Grabstein aber müßte stehen — und dies bedeute kein Widerspruch gegen den wissenschaftlichen Befund — sie starb an gebrochenem Herzen.“

Pastor Scholl traf zu spät ein, um der geliebten Schwester die Augen zu schließen. An ihrer Bahre reichten sich die Freunde nach so langer Trennung bewegt die Hände. Sie blieben einige Tage beisammen; an dem Tage da Hans Scholl wieder abreisen wollte, traf aus F. eine Depesche ein, die von dem dortigen Hilfspastor aufgegeben war. Pastor Hartmann lag im Sterben und wollte Fritz Kowaldt noch einmal die Hand drücken, ehe er für immer diese Welt verließ. Da reiste Dr. Kowaldt sofort nach F. ab. Es war Abend als er dort eintraf.

(Schluß folgt.)

## Der Blick nach Moskau.

Unser Mitarbeiter schreibt:

Die Enttäuschung, mit der noch vor kurzem Männer wie Lloyd George und Clemenceau jeden Gedanken eines Friedensschlusses mit der gegenwärtigen Moskauer Regierung von der Hand wiesen, gehört der Vergangenheit an. Heute sehen wir uns fast einem regelrechten Wettlauf um den Frieden mit Rußland gegenüber. Mehr oder weniger verständig beteiligen sich alle Mächte daran, die kleinen wie die großen, und Lenin und Trotzki sind klug genug, dieses fürmliche Verlangen auch ihrerseits zu ermuntern. Auch sie schicken Friedensnoten aus, nach Japan, nach den Vereinigten Staaten, nach Rumänien, in denen Verordnungen und vorsichtig verborgene Drohungen sehr geschickt, sehr wirkungsvoll durcheinander gewirkt sind. Ihnen geht es militärisch so gut, wie sie selbst es kaum jemals für möglich gehalten haben werden; auch der ganze Norden des Reiches bis hinauf zur Murmanküste befindet sich wieder in ihrer Gewalt, und nur einer ihrer inneren Gegner behauptet sich augenblicklich noch mühsam im Felde: General Denikin, der es sogar für nötig gehalten hat, durch Bildung einer neuen demokratischen Regierung wieder einmal ein Lebenszeichen von sich zu geben. Aber selbst seine besten Freunde von einst hören noch kaum auf ihn hin; seine Zeit ist verpakt. Man blickt nach Moskau und will sehen, der schaurigen Tragikomedie im Osten so oder so endlich ein Ziel zu setzen.

Ohne die gewagtesten Konstruktionen will es dabei freilich nicht abgehen. Früher galt es als selbstverständlich, daß, wenn zwei Nationen miteinander Krieg geführt hatten, sie vor allen Dingen die diplomatischen Beziehungen wieder aufgenommen haben mußten, ehe von der Wiederaufnahme von Handelsbeziehungen, von Verkehre und Wirtschaft die Rede sein konnte. Deutschland gegenüber halten die Vereinigten Staaten noch heute an diesem Standpunkt fest, so schwer es ihnen auch fällt, der Schwerkraft des Lebens gegenüber immer noch dieses offizielle Gesicht zu wahren. Mit Rußland scheint jetzt aber das umgekehrte Verfahren eingeschlagen zu werden: auf alles will man sich einlassen, auf den Austausch der Kriegsgefangenen, auf Warenein- und -ausfuhr, auf Öffnung der Grenzen im allgemeinen und aller Verkehrswege im besonderen — nur diplomatisch will man mit den Sowjetgewaltigen nichts zu tun haben, als eine gleichberechtigte Regierung will man sie nicht anerkennen. Dazu hat man sich gar zu sehr gegen sie festgelegt, und selbst der allgütigste Diplomat ältester Schule käme in Verlegenheit, wenn er den heutigen Beherrschern Rußlands die Hand reichen sollte, nachdem sie Jahre hindurch wie die Pest gemieden worden sind.

Aber auch auf der Gegenseite herrscht einige Verlegenheit, denn die Bolschewisten sollen sich nun plötzlich mit leibhaftigen kapitalistischen Regierungen einlassen, für die sie bis vor kurzem nichts als hochmütigste Beschimpfungen übrig hatten. Aber deren Köpfe hinweg sie höchstens mit den eigsten Gefinnungsgegnern der fremden Länder hatten in Verbindung treten wollen, um ausschließlich auf revolutionären Wegen der Welt den Frieden zurückzugeben. Jetzt bemühen sich die Herrschenden in ihren Kundgebungen zwar möglichst Höflichkeit, aber ein feineres Ohr glaubt doch zwischen den Zeilen so etwas wie verhaltenes Rächnen herauszuhören, ein übermäßiges Geraune, von listigen Augenwinkeln begleitet, das zu besagen scheint: warie nur, halbe! Wir geben Ihnen den keinen Finger, wenn anders können wir sie nicht fangen. Aber haben wir erst den, dann ist uns um die ganze Hand nicht bange, und das weitere wird sich schon finden. Die Herren haben einen langen Atem, und daß mit dieser Gottesgabe Erlaunliches zu erreichen ist, haben sie auf militärischem Gebiete hinreichend bewiesen. So stehen beide Teile sich — wie soll man sagen? — mit grüßendem Mißtrauen gegenüber, jeder bereit, unverweilt zuzuspringen, wenn dem anderen bei diesen verheißungsvollen Verhandlungen plötzlich etwas Menschliches passieren sollte. Und auf diesem Untergrunde soll der neue Friedenszustand in Europa, der sozusagen ewige Frieden, aufgebaut werden.

## Die verlorenen Gebiete.

Ein Staatsrat für Danzig. Sir Reginald Loxer erklärte kürzlich beim Empfange der Vertreter der Behörden, daß er die Danziger Regierungsgeschäfte auf die Dauer nicht unter alleiniger Verantwortung führen wolle. Er hält es für förderlicher für die Danziger Interessen, wenn er zu seiner Mitberatung eine Körperschaft hätte, die aus eingeseffenen Bürgern bestünde. Dabei dachte er an die Bildung

## Wehe den Heimatslosen

Roman von Robert Seymann.

(Nachdruck verboten.)

Pastor Hinrichsen hatte bereits das Zeilliche gekostet. Er lag in dem alten, düsternen Studierzimmer aufgebahrt, um, seinem Wunsch gemäß, neben seiner Gattin Mathilde beigelegt zu werden. Rowlald nahm von dem Toten Abschied. Dann fragten seine Augen den jungen Pastor nach Hedwig. Dieser verwies ihn nach der Straße. Frau Hedwig lautete die Glocke. Weithin über das Dorf Klang der eberne Schmelz. Dr. Rowlald näherte sich ihr, ohne den ihr bemerkte zu werden. So fand er eine Weile hinter ihr und sah zu, wie ihre schlanken Arme das Sell auf- und niedergogen, wie ihr Körper sich rhythmisch bewogte. Sie hatte nichts eingebüßt in diesen Jahren. Im Gegenteil! Als hätte die Zeit sich rückwärts gewendet, war sie wieder mädchenhaft geworden. Jede Bewegung, jede Geste war lieblich.

Run blieb sie tief aufatmend stehen und sah zum Turm hinauf, wie die Glocke noch einmal leise schwang. . . der letzte Ton zitternd erstarb. . . dann wandte sie sich langsam zum Gehen.

Da fiel ihr Auge auf Fritz Rowlald. Zuerst erschauerte sie. Ihr Antlitz überzog tödliche Blässe, ihre Augen weiteten sich — dann aber hob sie mit einer unbewußten Bewegung ein wenig die Arme, ihre Lippen öffneten sich halb und der Duse all ihrer Sehnsucht und Freude ging auf in ihrem Blick.

Sein männliches Auge bot ihr stummen Gruß, seine starken Hände umspannten fest die ihren.

Sie ließ es willenlos geschehen, blickte ihn nur immer an, als sei er aus einer anderen, fernem, fremden Welt plötzlich in ihr enges Reich getreten — und in Wahrheit versankten die Gegenwart und alles Tatsächliche in ihrer Vorstellung und sie meinte, dies alles sei nun plötzlich ein Traum, ein hehrer, wunderbarer Traum, vor dessen Ende sie sich fürchtete.

„Ich habe das Telegramm bekommen“, sagte er un-

eines Staatsrates, der bei der Ausarbeitung der Danziger Verfassung zur Mitwirkung herangezogen werden müsse.

Das Schicksal Memels. Die Völkervereinigung in Paris hat beschlossen, daß die Bewohner der Stadt Memel diplomatisch von Frankreich vertreten werden sollen. Mit der Fortführung des deutschen Marinematerials soll begonnen werden, mit Ausnahme der Schiffe, die vorläufig oder endgültig einzelnen Staaten überwiesen werden sollen. Des ferneren ist bestimmt worden, an die deutsche Regierung das Erlaunen zu richten, eine direkte Schnellzugverbindung Paris—Brag über Nürnberg zu begünstigen.

## Deutsche Nationalversammlung.

(Aus der 141. Sitzung.)

Nach längerer Unterbrechung ist die Nationalversammlung heute wieder zu gesetzgeberischem Tun zusammengerufen. Das Haus war gut besucht und die anwesenden Abgeordneten hatten sehr viel miteinander zu besprechen. Es waren nicht allein die Ereignisse während der abgelaufenen Pause, die sie beschäftigten, sondern auch die Ereignisse auf dem Gebiete der äußeren und noch mehr auf dem Gebiete der inneren Politik, die sich inzwischen vollzogen haben, namentlich der große Eraberger gegen Delfterich beschäftigte die Abgeordneten eingehend. Was vorher in den Fraktionsversammlungen besprochen war, sollte in der Vollversammlung noch nach

Die heutige Sitzung war von geringer Bedeutung. Am Regierungstische befanden sich die Minister Schiffer, Müller, Noke, David und der Stellvertreter des Reichsfinanzministers, der Unterstaatssekretär Noke. Der Präsident Behrend hat eröffnet die Sitzung um 14 Uhr und gab ein Telegramm bekannt, worin deutsche Kriegsgefangene, die wider ihren Willen in fremden Uniformen nach Polen gebracht werden sollten, dem deutschen Vaterlande ihre Treue versichern.

Das Personalhandgeleg.

Weiter teilte der Präsident mit, daß der Reichshaushaltplan nicht vor dem 8. März zu erwarten ist. Auf der Tagesordnung stand zunächst die erste Lesung eines Gesetzes über den Personalhand. Danach können zu Staatsbeamten auch weibliche Personen bestellt werden. Die Vorlage wurde ohne weitere Besprechung dem Bevölkerungsausschuss überwiesen, da, wie der Präsident unter großer Beifall erklärte, die Frauen eine besondere Teilnahme für das Gesetz bezeugen und der Bevölkerungsausschuss mit Damen besonders reich besetzt ist. Sodann wurde die erste Lesung des Gesetzes zur Ausführung des Artikels 13, Absatz 2, der Reichsverfassung vorgenommen. Die Reichs- und Landesbehörden sind danach beauftragt, ob eine landesrechtliche Vorrichtung mit dem Reichsrecht vereinbar ist, die Entscheidung eines Obersten Gerichtshofes anrufen. Nach der Vorlage soll nun einer solchen Entscheidung des Reichsgerichtes nicht nur Widerspruch zwischen den beteiligten Zentralbehörden, sondern allgemein verbindliche Kraft beigelegt werden. Auch diese Vorlage ging ohne weitere Verhandlung an einen Ausschuss. Zuletzt kam die erste und zweite Beratung des Entwurfs eines Gesetzes betreffend Änderung der Konjunkturgebühren vom 17. Mai 1910 an die Reihe. Hierzu sprach der Abg. Wümm (Dnt.) und gab bei dieser Gelegenheit seinem Erkennen darüber Ausdruck, daß die Nationalversammlung noch immer Vorlägen zugewiesen erhalte, die mit ihrer eigentlichen Aufgabe der Verfassung nicht zu tun hätten. Auch diese Vorlage ging an einen Ausschuss.

Die Regierung und die Reichswahlen.

Dazu bemerkte der Reichsminister des Auswärtigen: Wenn die Nationalversammlung sehr fleißig sei, dann würden die Reichswahlen noch im Laufe dieses Jahres stattfinden können. — Hierauf wurde die Sitzung nach einer Dauer von einer Stunde geschlossen.

## Politische Rundschau.

Deutschland.

Rückkehr der Gefangenen aus Rußland. Wie verlautet, haben die Verhandlungen, die der Bevollmächtigte der russischen Sowjetrepublik Wiktor Kopp mit der deutschen Regierung über den Gefangenen Austausch gepflogen hat, bereits zu einem gewissen Ergebnis geführt. Die russische Regierung wird einen Austausch bereitstellen, der aus 25 Waggons bestehen und zweimal in der Woche direkt von Moskau nach Berlin verkehren wird. Dieser Zug wird deutsche Kriegsgefangene aus Rußland nach Deutschland bringen und russische Kriegsgefangene zurückführen.

Krise in der preussischen Regierung. Innerhalb der preussischen Regierung scheint es zu einer Krise zu kommen. Und zwar gilt die Stellung des Innenministers Seine als gefährdet, da Zentrum und Demokraten dem von Seine verfertigten Verfassungsentwurf nicht zustimmen wollen. Momentlich handelt es sich um die Frage der Finanzämter.

„Run bin ich gekommen, Pastor Hinrichsen die letzte Ebre zu erweisen.“

„Ich danke Ihnen, Herr Dr. Rowlald“, entgegnete sie leise, so, daß er es kaum hörte. In dem Schritt sie schon dem Ausgang zu. Durch das offene Tor fiel der Klang der Sterne, die am Himmel standen wie weiße Netzen.

Er wagte nicht, ihr an diesem Abend mehr zu sagen. Sie saßen sich in Gegenwart des Hilfspredigers gegenüber und sprachen von allgemeinen Dingen. Von dem Leben des Pastors, der nun heimgegangen war, von seinen Tugenden und Leiden.

Frau Hedwig brach plötzlich in Tränen aus und weinte das Zimmer.

Der nächste Tag ging hin mit den Vorbereitungen für die letzten Abschieden, die dem Toten gewährt werden mußten. Dann standen sie beide, der Arzt und die junge Frau, an dem kühlen Grabe; aus der nahen Kreisstadt war ein Studienfreund des Pastors gekommen, selbst schon ein Greis, um die letzte Grabrede für den Toten zu halten.

Die schwarzgekleideten Menschen, all die düsternen Einbrüche, die damit verbunden waren, gingen an Dr. Rowlald wie im Traum vorüber. Ein Schüler lag vor seinen Augen, so oft er Hedwig anblickte.

Run konnte er füglich nur noch einige Stunden bleiben, dann mußte er die Heimreise antreten. Und dann war alles, alles zu Ende. Dann würde er sie nie wiedersehen.

Endlich waren sie mit dem Hilfsprediger allein. Bald würde ein neuer Pastor kommen, dann mußte Frau Hedwig die Heimat verlassen. Sie ging an Rowlalds Seite durch alle die Räume, die ihr lieb und heilig waren.

Es ist, als hätte ich mit dem Vater die Vergangenheit begraben“, meinte sie. „So wenigstens kommt es mir vor, als tue ich nun plötzlich eine neue, andere Welt vor mir auf.“

„Und wenn dem so wäre?“ entgegnete er. „Es ist Zeit, Frau Hedwig, daß wir die Masken, die wir voneinander tragen, abnehmen.“ — „Was denn?“

„Ja, Scheinbare Schulk hat sie uns aufgeschwungen.

## Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereignisse.

\* Die deutschen Generale geben die Erklärung ab, daß sich zum Verfahren vor dem Reichsgericht stellen werden.

\* Der Reichswirtschaftsrat hat sich für Verbeibaltung des Zwangsvertrages ausgesprochen.

\* Mit der russischen Sowjetregierung ist über die Rückkehr der deutschen Kriegsgefangenen ein Abkommen getroffen worden.

\* Der wegen des Attentats auf Erzberger zu 14 Jahren Gefängnis verurteilte Oltwig v. Dirschfeld hat gegen den Urteil Revision angemeldet.

\* Nach einem Beschluß der Pariser Völkervereinigung wird Frankreich die Stadt Memel diplomatisch vertreten.

\* Graf Szembel ist zum Gesandten und bevollmächtigten Minister der polnischen Republik in Deutschland ernannt worden.

\* Nach einer Reitermeldung wurde der Beschluß, die russischen Truppen aus Sibirien zurückzuführen, wieder rückgängig gemacht.

## Frankreich.

Die Angst vor Deutschland. In der französischen Kammer wurde über die Einberufung der Jahresklasse verhandelt. Nachdem der Verlecherkater den Antrag gründet hatte, erklärte der Abgeordnete Oflola, Deutschland habe einen solchen Überfall erlitten, daß es nicht an Krieg denken könne. Der Sozialist Boncour verlangte die vollständige Entwaffnung Deutschlands. Solange die französische Heer am Rhein stehe, sei keinerlei Gefahr vorhanden; die deutsche Armee aber müsse baldigt auf die Friedensverträge vorgelegene Stärke zurückgeführt werden. Frankreich habe verschiedene Gelegenheiten zur Entwaffnung Deutschlands verpaßt, namentlich die Stunde von Versailles.

## Griechenland.

Benizelos Schredendregiment. Man ist allgemein in Griechenland mit Benizelos unzufrieden. Das griechische Volk will die Rückkehr König Konstantins, der die Abdankung unterzeichnet hat. Auch die Armee wünscht seine Rückkehr. Die Griechen haben ihr Vertrauen zu Benizelos verloren und sind gereizt durch die Schredensherrschafft Benizelos. Der Gouverneur des Epirus, Ele Panas, der geflüchtet ist, berichtet, Benizelos habe bisher 80 000 Menschen verhaftet und er unterhalte 3000 Schemmagenten. Die frühesten Ministerpräsidenten Kihalos, Staludis, Dragumis, mehrere Generale und Admirale sind wie schwere Verbrecher gefangen gesetzt worden, der frühere Ministerpräsident Kambros sei im Gefängnis infolge der schlechten Behandlung gestorben. Die Bischöfe Griechenlands mit dem 80 Jahre alten Metropolit von Athen, Theotokis, wurden verhaftet.

Washington. Volnhridge Colbn, einer der Führer der fortschrittlichen Partei unter Roosevelt, wird Daning Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten folgen.

## Volksernährung.

Der Wirtschaftsrat für Verbeibaltung der Zwangswirtschaft. Der Wirtschaftsrat beim Reichswirtschaftsministerium nahm zu dem Wirtschaftsplan des Reichswirtschaftsministeriums für das kommende Einzelsjahr eine günstige Stellung. Nach eingehender Aussprache, bei der der Vertreter der Landwirtschaft wiederholt zu Wort gekommen ist, hat der Reichsregierung vorgeschlagen, daß die Zwangswirtschaft sowohl für Getreide wie für Kartoffeln aufrechterhalten und der Hafer wieder in die Zwangswirtschaft einbezogen wird. Trotz erheblicher Bedenken der industriellen Arbeitervertreter wurden die Mindestpreise, die das Reichswirtschaftsministerium vorgeschlagen hat, als angemessen erkannt. Aber geeignete Formen der Bewirtschaftung der Grundfläche engsten Zusammenarbeitens zwischen Erzeugern und Verbraucherorganisationen sollen sofort Verhandlungen gepflogen werden.

Verbot des Zucht- und Nutviehandels in Bayern. Mit Rücksicht auf die schlechte Verorgung Bayerns mit Schlachtwild, dem zunehmenden Schlechthandel bei engeren Preissteigerungen und im Hinblick auf die Mitte beginnende Ablieferung von Vieh an Frankreich und Belgien wird in Bayern der Handel mit Zucht- und Nutvieh vom 26. Februar aufgehoben.

Run aber ist viel Zeit darüber hingegangen, wie die Ruhe gehabt, darüber nachzudenken und Wahrheits Schein zu wagen. Ich glaube nicht an diese Schuld, ich glaube, daß des Menschen Schicksal und Glück in selbst begründet ist. Sie werden nun heimatslos sein, Frau Hedwig.

Sie schauerte zusammen. „Es ist das letzte, was leide“, erwiderte sie.

„Und wissen Sie nicht, daß dies das größte Leid ist? Ich danke an ein Gedicht Meisches: „Weh dem, der sein Heimat ist.“

Sie nickte. Run standen sie im Garten, just da, Frau Hedwig als junges Mädchen ihre Blumen gepflanzt, wo zum erstenmal der Strom der Liebe sich in beiden Herzen ergossen.

Da trat er ganz nahe zu ihr, nahm ihre Hand in die seine, blickte ihr treu und warm in die Augen und sagte:

„Hedwig, ich bin nicht nur gekommen, um Sie Hinrichsen zu Grabe zu geleiten. Ich bin da, um Sie heimzuholen.“ In diesem Augenblick lautete der Glocke die Glocke.

Sie schrak zusammen. „Es ist das erste Mal, daß darauf vergessen.“

„Es ist auch nicht mehr Ihres Amtes. . . die Welt nimmt Abschied von Ihnen, Frau Hedwig.“

Sie lautete mit angehaltenem Atem, lautete auf den Klang der Glocke, deren Töne sich tief und voll im Himmel schlangen, und wie der letzte Ton sich über die Erde erhob, da löste sich aus Frau Hedwigs Mund das namenlos Traurige und Hoffnungslose.

Sie meinte die Arme und hob den Blick zum Himmel, er neigte sich zu ihr nieder. Sie blickten sich in die Augen, vertieften sich lautlos das alte Gefährnis der Liebe, gaben sich das Gelöbnis der Treue. Vor dem Haus seines Rufes verlor der letzte Gram, und die Lächeln voll demütiger Bärtlichkeit breitete sich über das Gesicht, während in ihren Augen das Heimweh unmerklich dem Klang einer neuen Jugend wich.

— Ende —

# Erzberger gegen Helfferich.

(Zwanzigster Tag.)

In großer Menge waren heute die Jubler und Neugierigen erschienen, standen doch auf der Leugenliste der ehemaligen Kaiser v. Bethmann Hollweg, der jüngere Minister Spahn, die Politiker Dr. Stresemann, Dr. Dugensberg, der ehemalige Präsident des Reichstages Dr. Meier. Die beiden Erhagennannten verteten über Erzbergers Stellung gegenüber der damals geplanten Steuererhöhung.

## In der U-Bootsfrage

Will bei den Beratungen Helfferich Herr Erzberger vernachlässigt gefast haben, er werde doch nicht in diesem Augenblick Zweifel über die Wirkungen des U-Bootkrieges äußern, worauf Erzberger antwortete, er werde in der Budgetkommission davon nicht sprechen. Trotzdem habe Erzberger mehrere Tage später den bekannten Vorstoß in der Budgetkommission gemacht. Erzberger sagt, sein Vorhaben sei nur Vorbehalt gewesen, er habe kein Material an den Admiralstab geschickt, und dessen Antwort wäre entscheidend für seine Aktion gewesen. Auch habe er Herr v. Bethmann Hollweg gesagt, man müsse sich eine feste Basis für den Frieden schaffen. Der Heuge Spahn ist ebenfalls der Ansicht, daß Erzberger damals ganz überausdenkbar vorgegangen ist. Auch v. Bethmann Hollweg hat auf Erzberger keine besondere Rücksicht genommen, während Erzberger dabei bleibt, wiederum mit dem Kanzler in der U-Bootsfrage zu haben. Der Heuge Staatsminister hat ist durch Erzberger von seiner Ansicht zu einem Vorbehalt unterrichtet worden, hat aber nicht an eine Friedensrevolution gedacht.

## Dramatische Szenen.

Die Nachmittagsführung gestaltete sich immer bewegter und die Zuschauende mußte das Publikum im Saale, das lebhaft gegen Erzbergers Stellung nahm, mehrfach zurückweichen. Als der Vorsitzende Erzberger entgegenhält, daß hier aber besprochen werde, er habe durch seine Friedensresolution den Kanzler stützen wollen, ist von Erzberger auf diese Frage eine klare Antwort nicht zu erhalten. Helfferich bemüht sich schließlich, ganz deutlich zu werden, und fragt, ob diese Aufregung Erzbergers am Abend oder am Morgen des Sonnabends erfolgt sei, monach er den Kanzler stützen wolle. Erzberger: Das weiß ich nicht genau. (Große Heiterkeit, die vom Vorhergehenden erneut auf das schärfste gerügt wird.) Es folgt dann die

## Vernehmung Stresemanns.

Der unter großer Bewegung aufsteigt, daß Erzberger ihm erlaubt habe, er wolle den Reichskanzler Bethmann Hollweg vernemen. Er schildert ferner die katastrophale Wirkung der Friedensresolution. — Helfferich geht dann zu einem neuen Vorstoß über und kommt auf die Unterredung Erzbergers mit dem Kronprinzen am 12. Juli zu sprechen, in der Erzberger dem Kronprinzen erklärte, Bethmann Hollweg veräufte die Konjunktur. Er könne mit Amerika keinen Frieden schließen, höchstens im Jahre 1921, nämlich nach Wilsons Abgang. Erzberger erklärt schließlich, es kann sein. Es kommt dann zu einer Art Gegenüberstellung Erzbergers und Bethmann Hollwegs. Bethmann befreit bei dieser Gelegenheit mit aller Entschiedenheit, daß ihm Erzberger die Veränderung seiner Stellungnahme mitgeteilt habe. Er habe am 7. Juli vormittags ein ganz kurzes Gespräch mit Erzberger gehabt. Mit erhöhter Stimme um Tisch des Reichskanzlers (genau) Sie aber, Herr Erzberger, sind jeder Behauptung bei dieser Gelegenheit ausgewichen. Es muß ein höchst wichtiger Herr Erzberger vorliegen, wenn er hier behauptet hat, mir gelang zu haben, daß die Opposition gegen mich im Reichstag begriffen und meine Stellung nicht zu wackeln sei. (Bewegung.) Die Sitzung wird schließlich unter allgemeiner Erregung in weiterer Nachmittagsstunde auf Montag vertagt.

## Handel und Verkehr.

Schlechte Verkehrslage im Ruhrrevier. Die Eisenverkehrsverhältnisse hat sich in der letzten Woche nicht wesentlich verbessert. Die Wagengestellung ging zwar von 17 800 (in der vorausgegangenen Woche) auf 17 800 weiter, jedoch in die Höhe, die Festlieferer erhöhten sich aber auf durchschnittlich 1800 Wagen; am Wochenende fehlten sogar 2000 Wagen. Der Hauptgrund hierfür ist nach wie vor Lokomotivmangel und der infolge des Eisenbahnerstreiks noch immer vorhandene Rückstand an beladenen Wagen. Von den Güterbeständen wurden rund 68 000 Tonnen (gegen 76 000 Tonnen in der Vorwoche) abgefahren, so daß am 21. Februar ein Bestand von 731 000 Tonnen verblieb.

Ausführungsbestimmungen für die neuen Eisenbahntarife. Für die Erhöhung der Personen- und Gepäcktarife sind jetzt Ausführungsanweisungen veröffentlicht worden. Danach werden die Preise des Fernverkehrs, die zunächst für Gepäck, Expressgut, Hunde und Viechen um 100% erhöht. Die Erhöhung erstreckt sich auch auf die

## Krankensuche.

Nach dem Französischen von F. Helms. (Nachdruck verboten.) Professor Kunzmüller war unglücklich in seiner Ehe. Dieser ruhige Mann, der durch seine fleißigen Studien und seine methodische Arbeit einen hochangesehenen Namen in der wissenschaftlichen Welt erreicht hatte, liebte vor allem Frieden und Stille. Er hatte sich deshalb in der ruhigsten Gegend ein Haus gebaut, wo man außer dem Klutten der Vögel keinen Geräusch hörte.

Frau Professor Kunzmüller dagegen vereinigte mit ihrem gerade nicht anziehenden Äußeren die schärfste und unangenehmste Stimme, die man sich denken konnte. Sie stand im Winter und Sommer um sechs Uhr auf und redete von früh bis spät. Man kann sich wohl vorstellen, daß diese Frau mit ihrer Unteroffiziersstimme, ihrem kolossalen Körper und ihrem Schmutzbarthe dem sanften Gelehrten das Leben zu einer ewigen Pein machte.

In übrigen war Frau Professor Kunzmüller eine sehr praktische Frau, die sowohl ihr Haushaltungsbuch als das Hauptbuch ihres Mannes in der musterhaftesten Ordnung hielt. Besonders interessierte sie sich für sein Journal über die Krankensuche, und es war ihr größtes Vergnügen, jedes Jahr um die Neujahrzeit die Rechnungen für die Patienten ihres Mannes zu schreiben.

Professor Kunzmüller litt im stillen, weil er sehr geistig und von Natur beinahe stumm war. Er öffnete manchmal nur den Mund, um zu essen und zu trinken. Vor dem schwachen Geschlechte hatte er dieselbe Furcht, die normale Menschen vor Vögeln haben.

Er wurde deshalb höchst unangenehm berührt, als eine schöne, blonde Dame in Trauer außer der Konsultationsstunde in sein Arbeitszimmer trat und sagte: „Ich komme nicht als Patientin, Herr Professor, sondern als Nachbarin. Ich möchte mich wegen des Lärmes entschuldigen, den mein kleiner Hund immer macht. Ich möchte ihn wieder fortgeben, weil sein Gebell mir selbst unheimlich war.“

Schnellzugsmindespreise und „Zuschlagorten, Monats-, Schülermonats-, Wochen- und Arbeiterfahrkarten. Zur Durchführung wird in einzelnen angeordnet, daß alle aufliegenden festen Fahrkarten ohne Änderung des Fahrpreises nach dem 1. März weiter ausgegeben werden, wobei für jede Karte der doppelte Preis erhoben wird. Von der Tarifserhöhung ausgeschlossen bleiben die Militärfahrpreise. Für die Bahnfahrkarten, deren Preis auf 40 Pfg. erhöht wird, ist folgendes bestimmt worden: Die Bahnfahrkartenautomaten werden geschlossen; Bahnfahrkarten werden in Zukunft nur noch von den Fahrkartenausgaben verabsolgt. Die Gepäckaufbewahrungsgelder betragen in Zukunft für jedes Stück für die beiden ersten Tage zusammen 60 Pfg., für jeden folgenden Tag weitere 60 Pfg.; für Kraftfahräder je 3 Mark. Der Preis für Fahrradkarten wird auf 1,60 Mark erhöht. Im Expressgutverkehr werden die bisherigen Mindestsätze ebenfalls verdoppelt und betragen künftighin 8 bzw. 6 Mark.

## Gerichtshalle.

3 Fahnenjunker Dircksfeld legt Revision ein. Der Verteidiger des ehemaligen Bahnjunktors Oltwig v. Dircksfeld, der vom Schwurgericht wegen des Attentats auf Erzberger zu 1 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt wurde, wird gegen das Urteil Revision beim Reichsgericht einlegen.

3 Wehrmänner in der Wieser Volkswehr. Vor dem Wiener Militärgericht fand eine aufsehenerregende Verhandlung über die Vorgänge beim 21. Volkswehrbataillon statt. Die Verhandlung ergab, daß mehrere Offiziere sozialdemokratische Wahlplakate in das Bataillon eingebracht und die Standeslisten fortgesetzt gefaltet hatten. Leutnant Stockhammer wurde zu drei Jahren schweren Kerker, Leutnant Emil Indra, der im Kriege gewöhnlicher Disziplinarbedienter war, zu 15 Monaten schweren Kerker verurteilt.

## Von Nah und fern.

Wiederaufnahme der Bairischen Festspiele. Die bayerische Staatsregierung beschloß, das Theater in Baiern zu unterstützen und mit dem „Hanse-Wohnfried“ (der Familie Richard Wagner) wegen Wiederaufnahme der durch den Krieg unterbrochenen Wagner-Festspiele zu verhandeln.

Kampf um einen fürstlichen Namen. Der frühere Herzog Bernhard von Sachsen-Meiningen hat gegen die Gemahlin des Prinzen Georg von Sachsen-Meiningen den Anspruch auf Unterlassung der Führung des Namens „Sachsen-Meiningen“ erhoben. Seiner Klage ist vom Landgericht Meiningen in erster Instanz stattgegeben worden.

Drei Beamte der Reichsversicherungsstelle verhaftet. In Dortmund wurden drei Beamte der Reichsversicherungsstelle, der Versicherungsbeamtenkommissionar Bogt und die Unterbeamten Cochen und Eimer, verhaftet. Es werden ihnen ungerichtete Verhaftungsmaßnahmen und andere Nachforschungen zur Last gelegt. Im Dortmunder Lager der Reichsversicherungsstelle Essen fehlen beträchtliche Bestände.

Schulstich in Götting wegen der Grippe. Sämtliche Schulen in Götting, einschließlich der Fortbildungsschulen, sind bis 6. März einschließlich wegen der sich immer weiter verbreitenden Grippevidemie geschlossen.

Der Ausverkauf Münchens macht unerfreuliche Fortschritte und greift nun in größerem Umfange auf Wohnhäuser und Wohnungsbaugebäude über. Wie mitgeteilt wird, sind die sämtlichen Anteilseiner der Münchener Wohnungsbau-Gesellschaft m. b. H. von Schweizer Herren übernommen worden.

Die Bildung eines Elternbeirats abgelehnt. Am Gymnasium in Dantenstein (Ostpreußen) hat eine ordnungsmäßig einberufene Elternversammlung, hat den Direktor eine Wahlliste zu übergeben, den einstimmigen Beschluß gefaßt, jeden Elternbeirat abzulehnen.

20 000 Mark Belohnung für die Ermittlung von Grabschändern. Für die Ermittlung der Verbrecher, die den Charlottenburger Mausoleumseinbruch verübt haben, hat das Berliner Polizeipräsidium eine Belohnung von 15 000 Mark und das preussische Finanzministerium eine solche von 5 000 Mark ausgesetzt.

Wieder ein Postwagen verbrannt. Ein Postwagen, der Güter und Briefen von Kienitz bei Berlin nach einem Berliner Postamt beförderte, wurde von drei Männern überfallen und verbrannt. Es erbeuteten ein Wertpapier mit 15 500 Mark Papiergeld, zwei Geldbriefbeutel und einen Briefbeutel mit Einschreibebriefen.

Reisefreiden in der „Schleierstraße“. In der Grenadierstraße zu Berlin, die als der Hauptstich zu

gewandter Schieber gilt, wurde von mehr als 500 Beamten der Sicherheitswehr und der Kriminalpolizei eine Razzia vorgenommen. Die Schieber wurden von allen Seiten zusammengebrängt und einer genauen Durchsichtung unterzogen. Es wurden etwa 800 Personen festgenommen, aber schließlich nur elf in Haft behalten. Bei den Festgenommenen und in den Häusern der „Schleierstraße“ fand man Schmuckstücke und größere Warenbestände im Werte von Hunderttausenden.

Erschließung der Torfmoore in Oldenburg. Eine großzügige Ausnutzung der Torfmoore zur Verminderung der Brennstoffnot plant die oldenburgische Staatsregierung. Unter Beteiligung von Handel und Industrie ist die Gründung einer Torfmoor-Akt.-Ges., die drei staatliche Torfmoore in einer Größe von 1600 Hektar planmäßig erschließen und ausnützen wird, in Aussicht genommen. Der Staat wird als Großaktionär das Interesse der gesamten Bevölkerung wahrnehmen. Es sind bis jetzt vier Millionen Mark von privater Seite gezeichnet worden.

Steinleiste statt Kassa. Ein Duisburger Gelegenheitshändler verschaffte einem Düsseldorf Großhändler einen angeblich aus Holland gekommenen Wagon Kassa. Auf den Wert von 440 000 Mark erhob er mittels Duplikatfrachtbriefes 100 000 Mark. Bei der Ankunft des Waggons in Düsseldorf enthielt der Wagon statt des Kassas Steinleiste. Das Gericht verurteilte den Betrüger zu einem Jahr und drei Monaten Gefängnis.

Mordtat eines Kriegesgefangenen. In Bogesberg bei Celle hat ein aus englischer Gefangenschaft zurückgekehrter Mann ein junges Mädchen durch Wessertische ermordet und in einen Teich geworfen. Der Mörder, der verhaftet wurde, verweigert jede Auskunft über das Motiv zu seiner Tat.

Der ehemalige deutsche Kronprinz als holländischer Steuerzahler. Die Provinzialbehörden Nordhollands haben die Steuerbefreiung der Gemeinde Mieringen, denen zufolge der frühere deutsche Kronprinz mit einer Einnahme von 800 000 Gulden zur Steuer veranlagt wird, genehmigt.

Ein totes Kind gestohlen. Die Frau eines Preussener Arbeiters ging mit ihrem kranken Kinde zum Arzt. Auf dem Wege starb das Kind. Die Frau steckte die Leiche in einen Koffer, den sie am Bahnhof in eine Kiste stellte, um sich eine Fahrkarte zu lösen. Als sie später den Koffer wieder an sich nehmen wollte, war er gestohlen.

Auswanderung wegen Schnapdmangels. Das Alkoholverbot in Amerika hat zur Auswanderung reicher Amerikaner nach den Bermudainseln und nach Kuba geführt. Die meisten amerikanischen Badeorte sind entvölkert. Man glaubt, daß auch der für den Sommer erwartete große Abzug der Amerikaner nach Europa auf das Alkoholverbot zurückzuführen ist.

## Vermischtes.

Der Schalttag. Das Jahr 1920 ist bekanntlich ein Schaltjahr und der Februar hat statt der „üblichen“ 28 diesmal 29 Tage. Der Schalttag ist aber nicht, wie vielfach angenommen wird, der 29. Februar — wir haben ihn vielmehr bereits hinter uns, denn es war der 24. Februar. Schon im jullanischen Kalender galt in Schaltjahren dieser Tag als der eingeschaltete, denn es hieß ausdrücklich, daß als Schalttag der Tag nach dem Feste der Terzinalien zu betrachten sei. In diesem Feste, das auf den 23. Februar fiel, vereinigten sich die Grenzgebirge zum Opfer bei den Grenzsteinen („terminal“) und zu hohem Schmaus. Die Grenzsteine galten für heilig, und der Gott der Grenzsteine, Jupiter — Terminalus, wurde als Schlichter von Recht und Treue verehrt.

Ein Land mit billigen Lebensmittelpreisen ist in dieser Zeit, wo in allen übrigen Ländern die Lebensmittel so teuer sind, Rumänien. Von dem Tage an, da die Zwangsbevirtschaftung mit den Lebensmitteln aufgehoben wurde, bröckelten die Preise von Tag zu Tag ab. Schon im vergangenen Sommer gab es Gemüse in ungeheuren Mengen zu Preisen, die ebenso niedrig waren wie in Friedenszeiten. Rindfleisch ist täglich in beliebigen Mengen zu 8 1/2 bis 10 Lei (Frank) für das Kilo zu haben. Auf dem Lande ist es noch erheblich billiger. Schweinefleisch kostet 2 Lei, und Fische werden im Durchschnitt mit 1 1/2 Lei das Kilo gehandelt. Schmalz, Butter und Eier sind ebenfalls sehr billig. Das Feinbrot von 2 Kilogramm kostet bloß 4 1/2 Lei, das gewöhnliche dunklere Brot 95 Dani (Centimes) das Kilo.

Das währte viele Monate. Professor Kunzmüller wachte immer häufigere Besuche. „Ist die Dame im Nebenhaus noch immer krank?“ fragte seine Frau dann und wann, sagte aber weiter nichts. Neujahr kam heran, Frau Professor Kunzmüller sah vom Morgen bis zum Abend und schrieb Rechnungen. Professor Kunzmüller hat die Ehre, Herrn und Frau K. ein glückliches neues Jahr zu wünschen und umgehende Rechnung über Krankensuche zu präsentieren.

Sie kam zu Frau Lenonvillers Konto, Hundertachtzehn Krankensuche hatte Frau Professor Kunzmüller gezahlt. Und sie schrieb nun eine Rechnung über 118 Krankensuche — 1180 Mark. Und der Brief wurde gleich abgeschickt. — Der Professor trat wie gewöhnlich still und lächelnd in den Salon seiner Freundin. Er hielt eine entzückende Bonbonniere aus Meißener Porzellan in der Hand. „Ich bringe meiner verehrten Freundin eine kleine Neujahrsgabe“, sagte er. Aber Helene erhob sich stolz vor ihm, und ihre sonst so sanften Augen schloffen Blitze. „Ihre Neujahrsgabe“, rief sie. „Ihre Neujahrsgabe —“ Und der Professor hörte in den sornigen Worten genau dieselben scharfen, schneidenden Modulationen der Stimme, die seine Frau an ihren schlimmsten Tagen hatte. Er kniff das linke Auge mechanisch zu. „Sie sind ein alter Lump!“ schrie Frau Lenonviller wütend. „Machen Sie, daß Sie mir aus den Augen kommen!“

Und der Professor entflo, ohne ein Wort von der ganzen Geschichte zu verstehen und ohne sich auch nur die Mühe zu geben, sie zu verstehen. Seine Freundschaft zu Frau Lenonviller blieb den jarten, kochenden Glühern, die von der leiseften Berührung sprangen. Und außerher wachte er auch, daß es hoffnungslos ist, mit Frauen zu disputieren. Er zog sich also an seinen ehelichen Herd zurück und setzte sein Leben in Märgen und Leiden fort.

Die Rechnung über 1180 Mark war die einzige, deren Eintreibung Frau Professor Kunzmüller nicht mit unbarbarischer Strenge verfolgte.

Dieser sah räthte Kunzmüllers Herz. Und das ganze harmonische, lebenswichtige Ausstrahlen der Dame gefiel ihm. Sie hieß Helene Lenonviller und wohnte also im Nachbarhaus.

Einige Tage später machte der Professor Frau Lenonviller einen Besuch. Er war sorgfältig gekleidet, sein Schlipf sah gerade und sein Hut war gebürstet. Ihr Helm entsprach ihrer Person. Es war mit ausgefallenen Geschnade, beinahe raffiniert eingerichtet und so still und friedlich, daß man nichts von der Welt hörte. Zum Tee kamen einige alte Freunde der Hausfrau, die lug und lebenswürdig waren und nur hin und wieder durch leise Worte die Stille unterbrachen. Selbst der Diener ging beim Aufwarten fast geräuschlos umher. Nur einmal wurde die Stille unterbrochen durch Frau Professor Kunzmüller, die sich im Nebenhaus aus dem Fenster lehnte und die Nase putzte.

Der arme Professor wurde rot. Als er einmal mit seiner neuen Freundin allein war, sagte er ihr sein Leid. Sie reichte ihm mit tröstendem Witz ihre weiche, weiße Hand. Von da ab wurde Frau Lenonvillers Haus seine Freistadt. Dort vergaß er das Lärmen seiner Frau. Aber die Frau Professorin war eifersüchtig.

Eines Tages brach das Unwetter los. „Wo kommt du her?“ „Aus dem Nachbarhaus.“ „Na, das dachte ich mir. Ich sah dich mit diesem Frauenzimmer im Garten gehen.“ „Nun, warum fragst du dann?“ „Was hast du dort zu tun?“ „Mein Verus führt mich dahin. Die Dame ist krank, und ich behandle sie.“

Da die Frau Professorin wußte, daß ihr Mann in bezug auf seinen Verus unzugänglich war, schwieg sie, aber sie sann auf Rache.

Der Professor setzte inzwischen seinen Verkehr mit Frau Lenonviller und ihren alten Freunden fort. Er hatte hier seinen eigenen, und zwar den besten Stuhl, neben einem Tischchen mit Tabak und Wein. Er war oft mit Helene allein, und ihre weiche, melodische Stimme stahl sich wie eine Lieblingssong in sein Ohr.

# Zweigverein „Heimatkund“

Die Mitglieder des Zweigvereins Heimatkund werden zu einer Haupt-Versammlung

für  
Freitag, den 5. März d. J., abends 8 Uhr  
im Gasthof zum schwarzen Hof

ergebenst eingeladen.

Tagesordnung: Jahres- und Kassenberichte. Neuwahl der Vorstandsmittglieder  
Ottendorf-Okrilla, den 1. März 1920.

Der Vorsitzende,  
Gemeindevorstand Richter.

**Gefang-Bücher**  
— solid gebunden —  
in neuen geschmackvollen Mustern  
empfiehlt als passende  
**Konfirmanden-  
Geschenke**  
**Hermann Rühle**  
Buch- und Papierhandlung.

Wir können noch folgende zu  
Geschenken  
geeignete Neuerscheinungen von  
1919 liefern:

**Weltgeschichte**  
von Hans Delbriick, II. Auflage im  
Ercheinen, 9 Bände, gebunden  
225 Mk. Mit gegen 1200 Kupfer-  
stichen, 500 farbigen und schwarzen  
Tafeln, 60 Karten.

**Geschichte der  
Deutschen Lite-  
ratur**  
von Prof. Dr. Dage  
und Prof. Dr. Koch  
IV. Aufl. 3 Bde., geb. 60 Mk., 180 Kupf-  
er, 14 Tafeln, 44 Beilagen.

**Geographischer Bilderatlas**  
von Prof. Dr. B. Meyer u. Dr. M.  
Gering, Europa in 66 Bildern,  
Gebunden 16 Mk.

In beziehen durch jede gute  
Buchhandlung  
oder unmittelbar von der Ver-  
lagsbuchhandlung:

**Kunstgeschichte**  
alter Zeiten und Völker von Prof.  
Dr. Carl Wasmann, II. Auflage  
in Ercheinen, 6 Bände, gebunden  
100 Mk., Mit 2000 Kupferstichen  
und 200 farbigen und schwarzen Tafeln.

**Die Pflanzenwelt**  
von Prof. Dr. Warburg, I. Auflage im  
Ercheinen, 3 Bände, geb. 75 Mk., Mit  
800 Kupferstichen und 100 Tafeln.

**Buden, Rechtschreibung der deut-  
schen Sprache u. der Fremdwörter.**  
11000 Wörter und Derivationen.  
IX. Auflage, Dresden 1919. Er-  
schienen 6,50 Mk.

Verlag des Bibliographischen Instituts A.-G. in Leipzig und Wien

**Gummi-Stempel**  
zu Original-Fabrikpreisen  
liefert schnellstens  
**Buchhandlung Hermann Rühle**  
Ottendorf-Okrilla.  
**Illustriertes Musterbuch**  
über  
Kautschuk- und Metallstempel, Auszeichnungs-  
Kassetten, Zahlensätze, Schablonen, Petschäfte  
Signierschriften, Schilder usw.  
steht Interessenten zur gef. Einsicht zur  
Verfügung.

**Buchdruckerei der Ottendorfer Zeitung**  
Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

<ul style="list-style-type: none"> <li>Private-Drucksachen:</li> <li>Einladungen, Menüs</li> <li>Programme, Tanc-</li> <li>Speise- u. Weinkarten</li> <li>Hochzeitszeitungen</li> <li>Festlieder, :</li> <li>Vint-, Verlobungs- u.</li> <li>Glückwunschkarten,</li> <li>Verählungs- und</li> <li>Traueranzeigen :</li> <li>Dankagungen etc.</li> </ul>	<p>◆ Eine vorsehm aus- gestattete Druck- sache verfehlt nie ihren Zweck. ◆</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Geschäfts-Drucksache:</li> <li>Formulare, Tabellen,</li> <li>Briefbogen, Koverts,</li> <li>Rechnungen, Post-</li> <li>karten, Lieferscheine</li> <li>:: Paketadressen, ::</li> <li>Quittungen, Adress-</li> <li>karten, Reise-Avisé,</li> <li>Wechsel, Zirkulare,</li> <li>Prospecte, Kataloge</li> <li>Preislisten etc. etc.</li> </ul>
--	--	---

**Geschmackvolle Ausführung . . . Billigste Preisstellung**  
Herstellung von Massen-Auflagen in kürzester Zeit

**Theodor Tilly**  
Klotzsche - Königswald  
Fernsprecher Dresden 13489.

Internationaler Möbeltransport

**Achtung!**  
Zafte von heute ab  
für 1 Kilo Maschinenöl 1 Mk. 50 Pfa., für  
Eisen 1 Mk., Sauren 1 Mk. 20 Pfa.; bei  
größeren Posten die Preise höher; auch für Wein-  
kasken, Alt-Metalle, Papier und alle Arten Felle  
die höchsten Tagespreise.  
Alle Fabriken und Maschinen werden  
durch meine Firma selbst abgebrochen.

**E. Schubert & Co.**  
Hermsdorf bei Dresden  
Fernsprecher Nr. 74 Amt Hermsdorf b. Dr.

**Auslands Margarine**  
Pfund 23,50 Mark.  
**Räucherheringe**  
Sind 1,50 Mk.  
**Salzheringe**  
Pfund 3 Mark.  
empfiehlt  
**Richard Jentsch**

**Truthahn**  
und Gänse zu verkaufen.  
**Heinze, Cunnersdorf.**  
Soforttragende  
**Ziege**  
zu verkaufen.  
zu ertragen in der Ge-  
schäftshalle d. BL.

**Naumann - Nähmaschinen**  
**Naumann- u. Aegir-Fahrräder**  
Bereitungen erster Fabriken.  
Großes Lager von Zubehör- und Ersatzteilen.  
Ausführung jeder Reparatur in eigener Werkstatt

**Fahrradhaus Cunnersdorf,**  
Hermann Schulze, Mechaniker.

**+ FRAUEN +**  
wenden nur **Apothek. Wernicke's** kombinierte  
**Menstrualkur**  
bei Stockungen und Unregelmäßigkeiten der Blut-  
zirkulation an.  
Erfolg garantiert innerhalb 3 Tagen.  
Kur I Mk. 20.- Kur II Mk. 25.- (extrastark),  
Versand diskret gegen Nachnahme.  
**Cosm.-Manuf. „Excelsior“, Nürnberg**  
Webersplatz 11.

**Bei Hautjucken,  
Flechte, Krätze auch Pein-  
geschwüre, wo bislang nicht  
heilt, sofort schreiben. Gebt  
gerne kostenfreie Auskunft  
nur Rückwärts erwünscht.**  
**Aug. Streichert,**  
Wintzingerode (Schloßfeld)

**Obstbäume**  
Hochstamm, Halbstamm, Busch in allen Gattungen,  
sowie  
**Beerenoobst**  
empfiehlt  
**Graves Baumschulen**  
Lauja.

**Felle aller Art**  
kauft — hole auch bei Bot-  
nachrichtigung ab  
**Emmerich Zlatnik,**  
Ottendorf-Okrilla.

**Zeitungs-  
Papier**  
in gutem Zustande kauft  
**Fr. Matthies, Gärtnerel.**

**Rheumatismus**  
— Ischias, Herzleiden.  
Schreibe allen Leidenden gerne  
umsonst, womit ich mich von  
meinem schweren Leiden selbst  
befreite, nur Rückwärts er-  
wünscht.  
**Sugo Heimemann,**  
Hornhausen b. Dieritzel.

**Wand-  
Sprüche**  
in grosser Auswahl  
— empfiehlt —  
**Hermann Rühle.**

Mitteilungen des Lebensmittelamtes.  
Für Bestimmung kommen 120 gr Margarine auf Ab-  
ch...